

# Allgemeiner Anzeiger.

## Amtsblatt

für die Ortsbehörde und den Gemeinderat zu Bretinig.

**Local-Anzeiger für die Ortschaften Bretinig, Großröhrsdorf, Hauswalde, Frankenthal und Umgegend.**

Der Allgemeine Anzeiger erscheint wöchentlich zwei Mal: Mittwoch und Sonnabend. Abonnementspreis inkl. des allwöchentlich beigegebenen „Illustrierten Unterhaltungsblattes“ vierteljährlich ab Schalter 1 Mark, bei freier Zustellung durch Boten ins Haus 1 Mark 20 Pfennige, durch die Post 1 Mark exkl. Bestellgeld.

Inserate, die 4 gespaltene Korpuszeile 10 Pfg., sowie Bestellungen auf den Allgemeinen Anzeiger nehmen außer unserer Expedition auch unsere sämtliche Zeitungsboten jederzeit gern entgegen. — Bei größeren Aufträgen und Wiederholungen gewähren wir Rabatt nach Uebereinkunft.

Inserate bitten wir für die Mittwoch-Nummer bis Dienstag vormittag  $\frac{1}{2}$  11 Uhr, für die Sonnabend-Nummer bis Freitag vormittag  $\frac{1}{2}$  11 Uhr einzufenden.

Schriftleitung, Druck und Verlag von A. Schurig, Bretinig.

Nr. 95.

Mittwoch, den 27. November 1912.

22. Jahrgang.

Nach Beschluß des Bundesrates hat in allen Bundesstaaten eine

### Biehzählung

nach dem Stande vom 2. Dezember 1912, sowie eine Ermittlung der von der amtlichen Fleischschau besetzten, in der Zeit vom 1. Dezember 1911 bis 30. November 1912 erfolgten Schlachtungen (d. i. saugende Ferkel, Lämmer und Zideln, deren Fleisch ausschließlich im eigenen Haushalt des Besitzers verwendet worden ist) stattzufinden.

Entsprechend ergangener Verordnung des königlichen Ministeriums des Innern vom 14. September 1912 erfolgt die Aufnahme in den Haushaltungen der Viehbesitzer mittelst Zählkarten, die spätestens am 29. d. M. in Besitz jedes viehbesitzenden Haushaltungsvorstandes gelangen müssen und die in der Zeit vom 2. bis 7. Dezember d. J. wieder einzureichen sind.

Bei Vornahme dieser Zählung ist für das laufende Jahr zugleich auch die nach § 4 unter C der Verordnung vom 4. März 1881 vorgeschriebene Aufzeichnung der Pferde und

Rinder für die Zwecke der Viehschaden-Entschädigung, sowie die nach § 5 des Gesetzes vom 26. April 1908 erforderliche Aufzeichnung der Rindviehbestände für die Zwecke der Schlachtviehverversicherung mit zu bewirken. Insbesondere muß für die Viehschadensentschädigung festgestellt werden, wieviel Rinder unter 6 Wochen und für die Schlachtviehverversicherung, wieviel Rinder unter 3 Monaten sich unter den aufgezählten Tieren befinden.

Ausstellung und Wiedereinsammlung der Zählkarten wird hierorts durch das Gemeindebeamten-Personal erfolgen.

Die beteiligten Viehbesitzer werden hiermit veranlaßt, die Zählkarten gemäß den ihr aufgedruckten Bestimmungen auszufüllen bez. die etwa weiter erforderlichen notwendigen Angaben gewissenhaft zu machen.

Bretinig, am 21. November 1912.

Gemeindevorstand Peggold.

### Verliches und Sächsisches.

Die Postordnung hat, wie man aus Berlin schreibt, einige Änderungen erfahren. U. a. ist über Postnachnahmeforderungen folgendes bestimmt: Ist die Auszahlung einer Nachnahmeforderung erfolgt, ohne daß der Nachnahmebetrag ordnungsmäßig eingezogen worden ist, so ist die Postverwaltung dem Absender, aber nur bei Einschreib- und Wertsendungen sowie gewöhnlichen Paketen mit Nachnahme, für den entstandenen unmittelbaren Schaden bis zum Betrage der Nachnahme Ersatz, vorbehaltlich der Abtretung seines Anspruchs gegen den Empfänger. Bezüglich der Behandlung unbestellbarer Postsendungen am Bestimmungs-orte ist angeordnet: Hat der Absender die Sendung durch Preisgabe der Postverwaltung überlassen, so bleibt er verpflichtet, die anzufallenden Postkosten, die Gebühr für die Unbestellbarkeitsmeldung und sonstige der Postverwaltung für die Sendung erwachsene Kosten bis zur Höhe des Betrages zu entrichten, welcher durch den Verkauf des Pakets nicht gedeckt wird. — Die Neuerungen sind sofort in Kraft getreten.

Die Einführung eines Ehrenzeichens für 40 jährige ununterbrochene Feuerwehrdienstzeit im Königreich Sachsen wird gegenwärtig vom Landesauschuß sächsischer Feuerwehren angestrebt. Das feinerzeit von Sr. Maj. dem König Albert gestiftete Feuerwehrereichen für eine ununterbrochene 25 jährige Feuerwehrdienstzeit hat einen sehr günstigen Einfluß auf den Bestand der freiwilligen Feuerwehren ausgeübt. Gegenwärtig wird nun die Zahl der freiwilligen Feuerwehren in Sachsen, die schon 60 Jahre und länger bestehen, immer größer, und in diesen alten Wehren gibt es erfreulicherweise eine ganze Reihe Männer, die seit 40 und mehr Jahren treu ausdauern im gemeinnützigen, mühevollen Feuerwehrdienste. Diesen Männern, welche 40 Jahre unentwegt ihre Kraft, ihre Gesundheit, ihr Wissen und Können selbstlos einem Werke der Nächstenliebe gewidmet haben, soll eine verdiente Anerkennung verschafft werden.

Die nächsten Kaisermandover finden in Schlesien statt und werden sich nur in einem bescheidenen Rahmen abspielen, da nur das 5. und 6. Armeekorps für die Teilnahme an diesen Uebungen bestimmt sind. Dagegen dürften die Kaisermandover 1914, deren Schauplatz etwa zwischen Fulda und Marburg liegen wird, an Teilnehmerzahl alle bisherigen veralteten Verbände übersteigen; denn, wie es heißt, sollen sechs volle Armeekorps zu ihnen herangezogen werden. Als Hauptquartier gilt das großherzoglich hessische Kommod bei Kassel, in dem größere bauliche Veränderungen vorgenommen werden.

Erschossen aufgefunden wurde auf dem Staatsforstreviere Fischbach in der Nähe des Schenkühels unweit der Dresden-Baugner Staatsstraße ein etwa 20 Jahre alter Mann. Der Selbstmörder hatte keinerlei Ausweis über seine Person bei sich, doch konnte festgestellt werden, daß er aus Chemnitz stammte. Auf

einem Zettel eigenhändig geschrieben, äußerte er den Wunsch, daß er am Orte der Aufindung begraben sein möchte, doch konnte dem nicht nachgegeben werden. Noch am späten Abend und in dunkler Nacht wurde der Tote nach Fischbach überführt.

Dresden. Ueber beachtliche Leistungen von Landgendarmereichen liegen wieder nachdrückliche interessante Mitteilungen vor. Am 23. Oktober d. J. wurden vom Felde des Rittergutsbesizers J. in S. (Amtshauptmannschaft Baugen) Kartoffeln gestohlen. Der am 24. Oktober nachmittags zugezogene Diensthund „Flock“ des Gendarmereichen-Brigadiers Horkly in Strehlen-Baugen verfolgte eine Spur 1,5 Kilometer weit bis in die Wohnung zweier Frauen in S., die den Diebstahl auch jagaden. — Am 16. November d. J. wurden einer auf Rittergut Z. (Amtshauptmannschaft Rochlitz) beschäftigten Arbeiterin 70 M. mittels Erbrechen von Behältnissen gestohlen. Da noch der Lage der Sache der Dieb mit im Rittergute wohnen mußte, wurden die dort beschäftigten 15 Personen am 18. November im Hofe aufgestellt und unter ihnen der Arbeiter W. von dem zugezogenen Diensthunde „Prinz“ des Gendarmereichenmeisters Hofa in Oberwiesla als Täter ermittelt. W. wurde, nachdem das gestohlene Geld bei ihm vorgefunden worden war, festgenommen.

Freiberg, 22. Nov. Der Rechnungsabschluss der Erzgebirgischen Ausstellung zu Freiberg wird, ebenso wie im Jahre 1911 der der Dresdner Hygiene-Ausstellung, mit einem Ueberschuß abschließen trotz der ungünstigen Witterung, unter welcher das Unternehmen zu leiden hatte. Mit der Zurückgabe der Garantiescheine an die Garantiefondszeichner ist bereits begonnen worden. Verkauf wurden 13 921 Dauerkarten und 185 615 Tages- und 42 253 Abendkarten.

Leipzig, 22. Nov. Ein neuer Trick der Geldwechselfäher. Durch einen neuen Trick beim Geldwechselfäher mußte der 24 jährige Wirtschaftsgeselle Julius Klein aus Varnen zahlreiche Geschäftsleute in Leipzig und andern Städten zu prellen. Er erbat sich in Geschäften Umwechslung von Silbergeld gegen ein 20-Markstück oder einen 20-Markschein, weil er solchen angeblich mit der Post versenden wollte. Beim Anzählen des Silbergeldes fehlte dann stets ein geringer Betrag, und er reich deshalb das Geld wieder ein, um den Restbetrag zu holen. Vorher hatte er das erhaltene Goldstück oder den Schein in ein Ruwert getan und vor den Augen der Geschäftsinhaberin oder Verkäuferin geschloffen. Dieses ließ er zurück. Als er nicht wiederkehrte, stellte es sich heraus, daß das Ruwert nur ein 10-Pfennigstück oder ein Stück Papier enthielt. Der Gauner hatte es verstanden, ein bereits zurechtgemachtes Ruwert mit dem zu vertauschen, in das er das Goldstück oder die Banknote getan hatte. Die Ueberführung und Verhaftung des Schwablers konnte am Donnerstag in Leipzig erfolgen.

Der verhaftete Ex-Sultan in Teplitz.

Am Dienstag trafen 6 Dresdner Herren in Teplitz ein und nahmen im Rathaushotel am Markt Wohnung. Ihnen sollte am Freitag auf empfindliche Weise ein Streich durch die Rechnung, nämlich durch den geplanten Ausflug gemacht werden. Einer der Dresdner erlaubte sich den Scherz, auf den Fremdenmeldezettel zu seinem Namen nicht seinen Beruf zu schreiben, sondern sich als Ex-Sultan zu bezeichnen. Der Schreiber hatte wohl nicht damit gerechnet, daß diese Zettel sofort den Behörden zugestellt werden, denn am anderen Morgen erschien ein Kriminalbeamter und verhaftete den Ex-Sultan. Alle Intervention beim Bürgermeister und bei der Polizei war vergebens und die Erklärung der fünf anderen Dresdner Herren und des Wirtes, daß es sich um einen harmlosen Streich gehandelt habe, und die Angabe, wer der betreffende Herr sei, nützte nichts. Nach Erledigung aller Formalitäten kam die Vorladung vor das Bürgermeisteramt, in dem dem vermeintlichen Ex-Sultan Kargemacht wurde, daß man nicht ohne weiteres sich zu einem Fürsten des Halbmondes erklären darf. Mit einem Verweis seitens des Bürgermeisters wurde er entlassen. Die Geschichte machte natürlich bald im Hotel und seiner Umgebung nicht wenig Aufsehen und mit dem Aufstagesausflug war es, wenigstens in der geplanten Form, nichts. Der biedere Dresdner dürfte sich aber künftighin hüten, sich, wenn auch nur für eine Nacht, in fremdem Lande Zepter und Krone anzubringen.

### Eingefandt.

Während der kalten Wintermonate wird sich oft die Notwendigkeit herausstellen, schnell heißes Wasser für Kaffee, Tee usw. zur Verfügung zu haben.

Das Anheizen des Kochherdes oder des Ofens für derartige vorübergehende Zwecke ist zu teuer und zu umständlich, die Verwendung von Spiritus oder Petroleum zum mindesten nicht wesentlich billiger, dabei aber noch obendrein gefährlich.

Hier bietet der elektrische Strom die Möglichkeit, mit geringen Kosten innerhalb weniger Minuten kochendes Wasser zu bereiten.

Die Vorteile des elektrischen Kochens werden zweifellos noch viel zu wenig beachtet. Es ist im Gegenteil die irdämliche Meinung verbreitet, daß die Verwendung der Elektrizität für Kochzwecke einen Luxus darstellt, den sich nur reiche Leute zu leisten vermögen. Die falsch solche Ansichten sind, dürften die nachstehenden Zahlen beweisen.

Einem Liter kaltes Wasser von 10 auf 100° zu erhitzen, kostet bei einem Strompreis von 40 Pfg. die R. W. St. ungefähr  $4\frac{1}{2}$  Pfg., bei einem Strompreis von 20 Pfg. etwa 2½ Pfg. und bei einem Strompreis von 15 Pfg. sogar nur ca. 1½ Pfg.

Nehmen wir an, daß die Familie eines Arbeiters für die Herstellung des Frühkaffees extra den Herd oder Ofen anheizen muß, um eine verhältnismäßig geringe Menge kaltes

Wasser zum Kochen zu bringen, so ergibt sich, daß die aufzuwendenden Kosten für Holz und Kohlen höher sein dürften als wenn die Elektrizität — selbst unter Zugrundelegung eines Strompreises von 40 Pfg. die R. W. St. — das Kochen übernommen hätte. Dabei kommen noch obendrein alle die Umständlichkeiten, welche mit dem Anheizen des Ofens bzw. Herdes verbunden sind, bei dem elektrischen Kochprozeß in Wegfall.

Eine ganze Mahlzeit elektrisch zuzubereiten, ist allerdings mit den jetzt vorhandenen Mitteln kein billiges Vergnügen. Wenn es sich aber darum handelt, schnell und bequem den Frühstück- oder Nachmittagskaffee oder den Abendtee zu bereiten, bietet zweifellos die Elektrizität Vorteile, die noch viel zu wenig Beachtung gefunden haben.

Die Anschaffung eines elektrischen Kochtopfes ist nicht mehr mit so erheblichen Kosten verbunden wie früher, und diese machen sich durch die auf anderer Seite erzielten Bequemlichkeiten und die sonst geschilderten Vorteile rasch bezahlt.

Nicht unerwähnt soll bleiben, daß namentlich in Krankheitsfällen — besonders nachts — die schnelle Herstellung einer Tasse heißen Tees oder heißer Milch von unschätzbarem Werte sein kann. Dabei ist ein Kind imstande, das Kochen des für den Patienten bestimmten Getränkes zu übernehmen.

Versuchen Sie!

## Kombella

Die nichtfettende Hautcrème!

Weltberühmt und ärztlich empfohlen zur Haut- und Schönheitspflege, gegen rauhe, rote, rissige, aufgesprungene Hände! Unerreicht gegen unangenehmen Teint, Mitesser etc. Tube 60 u. 100 Pf. Kombella-Seife 50 Pf.

Probetube 20 Pfg., Schnupfencreme 30 Pfg. Frostcreme 30 Pfg., Schweifcreme 40 Pfg. Zu haben bei Theodor Horn und in der Apotheke.



## Manoli

Cigaretten  
vorzüglich in Qualität  
vornehm in Ausstattung  
jedem Raucher  
willkommen

# Kein Waffenstillstand!

Die Türkei lehnt die Friedensbedingungen ab. — Krieg bis zur Erschöpfung oder erneute Verhandlungen?

Die Friedensbedingungen der Verbündeten waren hart! Innerhalb 24 Stunden sollte die Türkei sich entscheiden, ob sie den weitläufigen Teil ihres europäischen Gebietes von ihren Truppen räumen lassen und so den Gegnern zu eigen geben will, sie sollte die heldenhafte verteidigte Bläse Adrianopel, Janina und Skutari, sowie die bisher mit unbestreitbarem Erfolge gehaltene Thakataldcha-Linie aufgeben und endlich die Zahlung einer namhaften Kriegsschadung bewilligen. Was die Türken danach behalten sollten, war so viel, wie ihnen nach menschlichem Ermessen auch im allerungünstigsten Falle verbleiben wird: Konstantinopel mit einem kleinen Vorgelände.

Der Oberkommandierende der Thakataldcha-Armee, der zu den Friedensunterhändlern gehörte, ist von Konstantinopel aus angewiesen worden, den Krieg nun mit aller Energie fortzusetzen. In Konstantinopeler Regierungskreisen erklärt man, die einzige Hoffnung auf den Frieden bestehe jetzt darin, daß die Bedingungen von den Verbündeten wahrscheinlich vor den erfolglosen Angriffen auf die Thakataldcha-Linie aufgestellt worden seien. Vielleicht würden sie jetzt ihren Standpunkt ändern, andernfalls dürfte der Krieg bis zur Erschöpfung ausgefochten werden.

Aus russischer Quelle verlautet, daß sich die Petersburger Regierung bemühe, der Türkei bessere Friedensbedingungen zu verschaffen. Danach sollte sie einen Gebietsrückhalt erhalten, der bis nach Kefkalis und Adrianopel reicht, nicht nur bis Thakataldcha. Die Nachricht klingt durchaus glaubhaft. Das zaristische hat kein Interesse an einem allzu mächtigen Bulgarien, das sich bis in die Nähe der heimatlichen Dardanellen ausdehnt. Doch man in Konstantinopel sieht auf irgend eine diplomatische Hilfe nicht, zeigen die von dem Großvezir bekannt gegebenen äußersten Grenzen der türkischen Zugeständnisse.

Konstantinopel hat nämlich den Diplomaten erklärt, Adrianopel, Skutari und Janina würde die Türkei wohl räumen, wenn man eine entsprechende Entschädigung zahle und wenn den Türken ein beträchtlicher europäischer Besitzstand gesichert sowie auf dem Einnahmehintergrund in Konstantinopel, der wegen der Cholera ohnehin fraglich erscheint, verzichtet würde. Eine weitere Hauptbedingung wäre die Unabhängigkeit Albanien, auf daß die Verbündeten ihren Anspruch aufgeben könnten. Wenn es auch schwer sei, gegen einen triumphierenden Feind, dessen mächtiger Bundesgenosse die Cholera geworden ist, weiterzulämpfen, würde die Türkei wohl den Krieg fortsetzen, wenn die unerfüllbaren Bedingungen aufrechterhalten würden. In Konstantinopel hofft man auf eine Wendung der Dinge. Die Panzerschiffe seien für die Türken eine große Hilfe. Frisch gelandete Truppen könnten den Bulgaren in den Rücken fallen.

Die Balkandiplomaten, sowie alle andern europäischen werden nun ihre mäßigen Verhandlungen aufs neue beginnen müssen. Der Erfolg ihrer Arbeiten wird indessen wesentlich davon abhängen, ob die Bulgaren neue Siege zu erziehen vermögen, oder ob sich tatsächlich ihre Angriffskraft an den gut verteidigten Thakataldchawerten bricht. Wenn es wahr ist (es ist ja nur wenig wahr, was vom Balkan berichtet wird), daß Bulgarien am Ende seiner Kraft ist, wenn es wahr ist, daß in die türkischen Truppen ein neuer, oder richtiger gesagt, der alte Geist eingeschlagen ist und daß in ihrem Reich die Cholera zu erlöschen beginnt, dann könnte Europa vielleicht noch Überdrehungen erleben, die jenen gleichkommen, die der Zusammenbruch der Türkei der ganzen Welt besahen. Die Mächte scheinen sich übrigens inzwischen, wenn auch nicht über eine Beendigung des Krieges, so doch über die Formalitäten des Friedensschlusses geeinigt zu haben. Es heißt, der Standpunkt des Dreibundes in der Friedensfrage ginge dahin, daß die Zustimmung Europas zum Friedensentwurf unbedingt eingeholt werden

müsse. Nur wenn die Interessen der Mächte entsprechend berücksichtigt würden, könne Europa dem Frieden zustimmen. Der Dreibund fordere, daß der Friedensentwurf allen Mächten vorgelegt werde, da es sich um eine Änderung des Berliner Vertrages handle. Dieser Auffassung hätten auch England, Frankreich und Rußland beigestimmt, die den Balkanstaaten nahelegen würden, daß bei den Friedensverhandlungen hierauf Rücksicht genommen werde.

Im englischen Unterhause hat denn auch der Staatssekretär des Äußeren Grey auf eine Anfrage, ob die Großmächte bei der Stellung von Forderungen an die verbündeten Balkanstaaten oder an Serbien mit Bezug auf seine Gebiets-erweiterungen an irgendeinem Teile der adriatischen Küste gemeinsam vorgehen, oder ob Österreich-Ungarn selbständig seine Forderungen Serbien aufdränge, geantwortet, daß, soweit er unterrichtet sei, es nicht ein genaues Bild der Lage geben würde, wenn er sage, daß irgendeine der Großmächte schon Forderungen an die verbündeten Staaten formuliert hätte. Der Meinungsaustrausch sei zwischen den Mächten seit Beginn des Krieges fortgesetzt worden. Die Ansicht der englischen Regierung, die von andern Mächten geteilt werde, sei, daß es nicht wünschenswert sei, wenn bei dem etwaigen Friedensschluß ein Teil der Balkanfrage durch verfrühte Verhandlungen von dem Ganzen abgetrennt werde.

Das Klingt, als ob tatsächlich die lange vermißte Einigkeit Europas endlich hergestellt sei; aber es läßt doch die Frage offen, wie sich die Mächte, besonders England, zu den serbischen Ansprüchen stellen. Daher ist eine halbamtliche Budapestler Stimme interessant, wonach „sehr bald Österreich-Ungarn vor aller Welt den Beweis führen werde, daß es fest entschlossen ist, für die Geltendmachung seiner Interessen auf dem Balkan mit größter Entschiedenheit aufzutreten. Österreich-Ungarn will der gefährlichen Unklarheit, die die Neugestaltung auf dem Balkan im Geleite hat, ein Ende bereiten und eine endgültige Klärung der schwachen Fragen antreiben. Es soll nichts unversucht bleiben, um dies auf friedlichem Wege zu erreichen; allein bei der herrschenden Spannung muß man sich darauf gefaßt machen, daß diesen Maßnahmen auch militärischer Nachdruck verliehen werden dürfte.“ Man sieht, trotz aller Erklärungen, die täglich von allen Seiten abgegeben werden, bleibt nach wie vor die Lage ungeklärt und niemand weiß, ob nicht auch der Balkankrieg, wie der Tripoliskrieg, nur ein Ende findet, um Kräfte für einen neuen Waffengang frei zu machen.

## Vom Kriegsschauplatz.

### Ein Segefecht im Schwarzen Meer.

Die türkischen Kriegsschiffe, die auf dem nördlichen an das Schwarze Meer angelegten Flügel der Thakataldcha-Linie die Bulgaren an einer Umgehung der türkischen Stellung hindern wollten, sind von vier bulgarischen Torpedobooten angegriffen worden, die den Kreuzer „Hamidie“ beschossen. Nach türkischen Berichten sollen dabei zwei Torpedobooten zum Sinken gebracht, der türkische Kreuzer aber nur wenig beschädigt worden sein. Natürlich berichten die Bulgaren das Gegenteil. Sie behaupten, der „Hamidie“ sei gesunken.

### Der griechisch-bulgarische Konflikt in Saloniki.

Das „Journal“ meldet von sehr bedenklichen Streitigkeiten zwischen Griechen und Bulgaren in Saloniki. Die Bulgaren haben dem Kronprinzen von Griechenland vorgeworfen, daß er der türkischen Besatzung so milde Bedingungen gewährt habe, nur damit er selbst in die Stadt einziehen konnte. Einen Tag später, nachdem der König von Griechenland eingezogen war, erklärte der Chef der bulgarischen Truppen, daß auch er in die Stadt einziehen wolle. Als man ihn dem Eintritt verweigern wollte, richtete er die Kanonen auf die Stadt und ließ mitteilen, daß er Gewalt anwenden werde. Es scheint, als ob die Stimmen recht behalten werden, die nach Beendigung des Krieges mit der Türkei

höfe Auseinandersetzungen zwischen den jetzt Verbündeten voraussetzen.

## Neue Kämpfe bei Thakataldcha.

Die Bulgaren griffen nach dem Scheitern der Friedensverhandlungen erneut das Zentrum der Thakataldcha-Linie an. Sie wurden aber wieder von den Türken zurückgeschlagen. Auch bei diesem Kampfe war die türkische Flotte erfolgreich tätig, indem sie beide Flügel der Bulgaren unter Feuer hielt.

## Nichts von Übergabe.

Der Kommandant von Skutari, der schon einmal erklärt hat, er werde die Stadt auch dann nicht übergeben, wenn Konstantinopel fallen sollte, erhielt von seinen Offizieren ein Schriftstück zugestellt, das die Zustimmung enthält, die türkische Besatzung werde in Skutari zu sterben wissen, wie auch immer sich die Dinge auf dem Kriegsschauplatz gestalten. — Auch der Kommandant von Adrianopel lehnt alle Bedingungen einer Übergabe ab. Ihm soll vom Sultan der Titel Ghazi „Der Siegreiche“ verliehen worden sein.

## Politische Rundschau.

### Deutschland.

Der österreichische Kronfolger Franz Ferdinand hat dem Kaiser in Berlin einen Besuch abgestattet. Der Monarch nahm mit seinem Gaste an der Jagd in Springe teil. — Im Hinblick auf die Verwicklungen im Orient bringt man in diplomatischen Kreisen vieler Begegnung besonders Interesse entgegen, um so mehr, als der Erzherzog sich unmittelbar von Berlin nach Wien begab, um dem Kaiser Franz Joseph seinen Besuch zu machen.

Kaiser Wilhelm wird am 2. Dezember seiner Tante, der Großherzogin-Älteste von Baden, die am 3. Dezember ihren 74. Geburtstag begeht, in Schloß Baden einen Gratulationsbesuch abstatten.

Der Kolonialstaatssekretär Dr. Solf hat sich über die Belamteinträge seiner viermonatigen Studienreise nach Afrika höchst befriedigt ausgesprochen. Besonders erfreulich berührt die Bemerkung, daß wir die von allen Beteiligten erwarteten Aenderungsarbeiten jeglicher Neuauflage zum größten Teil schon überwunden hätten. Dr. Solf meinte ferner, der Besuch Englands, Ostafrikas habe ihm die Möglichkeit eines Vergleichs deutscher und englischer Kulturarbeit unter fast gleichen Verhältnissen gegeben, und er sei als Deutscher stolz, sagen zu können, daß das, was er als Arbeit von deutschen Beamten, Farmen, Kaufleuten und Offizieren kennen gelernt habe, in keiner Weise den Vergleich mit den wirklich großartigen Leistungen der Engländer in Ostafrika zu scheuen brauche. — Die für die beiden von ihm besuchten deutschen Schutzgebiete so wichtigen zwei Fragen: die der Arbeiter und der Verkehrsrichtungen, würden von jetzt ab Gegenstand seiner besonderen Sorge sein.

Die schon vor Wochen angekündigte Denkschrift des Reichsfinanzamts zur Besitzsteuerfrage ist jetzt fertiggestellt und wird den verbündeten Regierungen übermitteln. Die Denkschrift ist sehr umfangreich und erörtert alle Möglichkeiten, die zu einer Lösung der Besitzsteuerfrage führen könnten. Das Reichsfinanzamt nimmt zu seiner der besprochenen Lösungsmöglichkeiten Stellung, bezieht sich darauf, den verbündeten Regierungen die verschiedenen Wege zu bezeichnen, die in der Besitzsteuerfrage gangbar sind. Die Denkschrift wird im preussischen Staatsministerium zur Vorprüfung gelangen, und erst dann wird der Reichskanzler mit dem Antrag Breukens vor den Bundesrat treten. Die Vorprüfung der leitenden Minister in Berlin über die Besitzsteuerfrage dürfte voraussichtlich erst kurz vor Weihnachten stattfinden. Es war ursprünglich in Aussicht genommen, die Beratung der bundesstaatlichen Minister schon im Oktober stattfinden zu lassen, doch mußte dieser Termin verschoben werden, da sich die Fertigstellung der Denkschrift verzögert hatte.

### England.

Im Unterhause erklärte Marineminister

Churchill auf eine wiederholte Anfrage, ob kürzlich ein Zeppelin-Luftschiff über England geflattert worden sei, er habe Nachforschungen anstellen lassen und in Erfahrung gebracht, daß am Abend des 14. Oktober, ungefähr um 7 Uhr, ein unbekanntes Luftfahrzeug über Chernek geflattert worden sei. Man habe nahebei Leuchttürme aufflammen lassen, doch sei das Fahrzeug nicht dort gelandet. — (Graf Zeppelin hat bereits erklärt, daß eines seiner Luftschiffe sich am fraglichen Abend nicht der englischen Küste genähert habe.)

### Rußland.

Um den beunruhigenden Kriegsgerüchten zu steuern, hat der Kriegsminister auf Befehl des Zaren folgenden Befehl veröffentlicht: „Einige Militärs beteiligten sich an der Verbreitung von Gerüchten über Kriegsvorbereitungen und über eine angeblich in Rußland vorbereitete Mobilisierung, und machen andre Leute stutzig durch nicht begründete Angaben, die im Zusammenhang mit den Ereignissen auf der Balkanhalbinsel gebracht werden. Der Kaiser geruhte, mir zu befehlen, Maßnahmen zu ergreifen, um einer solchen Gerüchterschleudung ein Ziel zu setzen. In Erfüllung des Allerhöchsten Willens erlaube ich die Chefs der Truppenteile, der Verwaltungen und der Anstalten der Militärresorts, die ihnen unterstellten Militärschergen davon in Kenntnis zu setzen, daß für den Fall ähnlicher, für Militärs unverzeihlichen Taten Gesetze Strafen bis zum Dienstauschluss zur Anwendung kommen werden.“

## Ergebnis des englischen Militärflugzeug-Wettbewerbes.

Es liegt jetzt das amtliche Ergebnis des von der englischen Heeresverwaltung veranstalteten Wettbewerbes für Militärflugzeuge vor. Diese Prüfung hat, wie sich jetzt feststellen läßt, Ergebnisse erzielt, die von allergrößter Bedeutung sind, denn es sind hier zum ersten Male genaue Daten über Gewicht, Geschwindigkeit, Steigvermögen, Betriebsstoffverbrauch, An- und Auslaufstrecken der teilnehmenden Flugzeuge bekannt geworden. Die Befehre dieser Militärflugzeug-Prüfung sind sehr interessant und wichtig für die Zukunft.

Es hat sich gezeigt, daß die schnellen, mit überstarken Motoren versehenen Eindecker im allgemeinen für Kriegszwecke nur geringen Wert haben. Sie können allenfalls für Angriffszwecke verwendet werden, die Beobachtungsmaschine aber, wie sie sein muß, ist der langsamere Doppeldecker, der Beobachter mitführen kann und der wegen seiner geringeren Geschwindigkeit bessere Beobachtungsmöglichkeiten bietet. Er wird besonders für die Zukunft als Militärflugzeug in Frage kommen. Wenn auch schnelle Flugmaschinen im Kriege für manchen Fall, z. B. zu schneller Nachrichtenübermittlung bei großen Entfernungen, von bedeutendem Vorteil sein können, so sind sie für Beobachtungszwecke darum wenig tauglich, weil der Ausblick schlecht ist und weil der Schraubenswind den Beobachter stark an fruchtbarer Betätigung hindert.

Notwendig ist unbedingt die Ausrüstung mit Mitteln, die den Verkehr zwischen Piloter und Fluggast ermöglichen. Der Lärm des Motors und der Schraubenswind machen die Verständigung sonst unmöglich. Sehr bemerkenswert ist die Feststellung, daß die Doppelsteuerung der Flugzeuge, die für den Wettbewerb geordert wurde, sich als völlig unpraktisch, ja sogar als äußerst gefährlich erwiesen hat. Denn es ist eine rechtzeitige Verständigung bei plötzlichem notwendigem Wechsel der Führung so gut wie unmöglich, und dadurch besteht die Gefahr, daß einer der Insassen einen rasch gefaßten Anschluß des andern bei der Steuerung durch eine plötzliche, dem andern unerwartete Gegenmanipulation hindern und das Flugzeug aus dem Gleichgewicht bringen kann.

Man wird also in England künftig davon absehen, die Doppelsteuerung auf Militärflugzeugen anzuwenden. Was die Motorenfrage angeht, so haben sich in England die französischen Gnome-Motoren am besten bewährt. HP.

## Der Sturm bricht los.

7) Historische Novelle von K. Lindner.

„Ich will's ja nachhaken, deswegen bin ich ja mitgegangen. Ich hab' ihm auch was mitgebracht, sei Er doch nur nicht böse.“

Wittich hob sie auf, rührte sie aber weiter nicht an.

„Warum hast du das getan, Rätche? Du wußtest doch längst, daß dir der Wittich gut war, und ließt ihn dennoch mit Scherem Dergen in den Krieg ziehen. Wenn ich nun tot wäre?“

Rätche schrie auf.

„Ach barmherziger Gott, wie kann Er nur so reden!“

„Du hättest“, fuhr Wittich milde, doch wußtest du, daß der Soldat doppelt so wacker kämpft, wenn er weiß, daß er für sein Liebste zu kämpfen hat, für ein Gut, das seinem weiter geht, als dem einen, selbst nicht dem König; denn das Vaterland, Rätche, ist wohl ein wunniges, großes Wort, aber es bleibt ein Schatten und Scherem, so lang es nicht ein sichtbar Beden gewinnt in Frau und Kindern und in redlich erworbenen Habe.“

Rätche hob schüchtern die Augen zu ihm auf; eine verräterische Feuchtigkeit stülte sie.

„Sieher Wittich —“ versuchte sie stotternd.

„Und weißt du, Rätche, daß du dich an unsem König verlobt hast?“

„Ich bin des Todes!“ rief das Mädchen zusammenfahrend. „Davon weiß ich kein Sterbenswörtchen.“

Wittich schien es darauf angelegt zu haben, das Herz seiner Rätche unter dem Mißgeschick seiner Worte zu drei zu quetschen.

„Du hast ihm einen Soldaten entwertet“, fuhr er fort. „Der Kriegsknecht des Groberrers kennt Kriegsschere so lange nur, wie er keinen richtigen Sold erhält. Wenn er dich schlagen läßt, so ist seines Herrn Sache zu Ende. Aber der Soldat, der sein Liebste verteidigen soll, die Grenzen seines Vaterlandes, die Rechte seines Fürsten, die Sicherheit seiner Habe: der läßt sich nicht schlagen. Er kann fallen, aber aus seinem Blute stehen zehn Männer auf, und dem Kampfe dieses Volkes — des deutschen Volkes! — kann nur der Sieg folgen, so sicher wie der Frühling auf jeden Winter. Ein solcher Soldat — der deutsche Soldat, Rätche — schlägt wie der Adwe, weidet den Schlägen aus wie der Fuchs, und schont den Weislagenen wie ein vernünftiger Mensch. Wenn das Jugenden sind, so hat er sie durch das Bewußtsein dessen, was er daheim gelassen. Ich aber, ich wußte mir nichts daheim, und darum hast du deinem Könige einen verdrossenen Soldaten geliefert.“

Wit Rätches Fassung war es zu Ende. Erbengroß rollten die Tränen über ihre Wangen, und die Augen wagte sie gar nicht vom Boden zu erheben, als sie sagte:

„Läßt sich's denn gar nicht wieder gut machen, Herr Sergeant?“

„O ja“, erwiderte er darauf mit zärtlichem, tiefem Tone; „Rätche Normans soll bloß einmal zu mir jagen: Sieher Wittich! und mir dazu die Rippen hinhalten zu — beliebigem Gebrauch.“

Es dauerte eine ganze Minute, ehe die ver-

schämte Rätche den Kopf hob. Wittich wartete geduldig auf ihren Entschluß. Endlich aber sah sie ihn an und sagte leise: „Sieher Wittich, sei Er mir wieder gut.“

Da nahm er ihr Gesicht zwischen beide Hände und neigte seinen Mund dem ihrigen zu. In diesem Augenblicke pochte es von draußen.

Wittich fuhr grimmig herum.

„Der Herr Franzos geruhen ungeduldig zu werden. Er kann warten, den! Ich. Wir haben dem parlez-vous-français lange genug auf-gewartet. Aber sag, Rätche, liebt denn das Fräulein diesen Ostap im Ernst?“

„Ob im Ernst, das weiß ich nicht. Mir scheint vielmehr, als ob sie den Hauptmann Gräß nicht vergessen könnte, der acht Tage bei uns verweilt hat.“

„Gräß?“ rief Wittich lebendig. „Blü und Hagel, dann wuß sie das herrlichste Mädchen sein, wenn ich ihre diesen Offizier gönnte soll.“

„Benachrichtige deine Herrin, Rätche, ich will diesen Oberst hereinholen.“

Das Mädchen sah ihn freundlich an, nickte und wollte gehen.

„Rätche!“ rief er. „Komm' noch mal her!“

Wie ein gehorames Händchen, das am eigenen folgamen Betragen seine Freude hat, gehorchte Rätche.

„Dachst du, daß ich ihn dir erlassen würde?“

Demüßig bot Rätche den Mund hin.

„Ginen zweiten kriegst du aber nicht, Rätche, wenn du den Dursten nicht ausziehst. Das merke dir.“

Einige Minuten später stand Karl Ostap in

diesem Hausflur wartend, bis Rätche sich angekündet hätte und ihn eintreten ließe.

11.

Rätche fand ihre Herrin bereits beim Anfeiden begriffen. Rätche hatte wegen ihres Ausbleibens einen scheltenden Scherz auf den Lippen; als sie aber hörte, daß endlich der Mann da sei, den sie hier aufgesucht, schwieg sie. Sie hatte zu jedem Wort die Lust verloren. Sie fühlte sich bekümmert und belästet und wünschte diese Stunde vorher.

Endlich standen sich beide im Zimmer gegenüber. Karl schritt lebhaft auf sie zu, ihr beide Hände reichend, sie bot ihm aber nur die eine hin und sagte:

„Sei mir willkommen, Karl!“

„Endlich sehen wir uns wieder, Rätche!“

„Es sind ja wohl vier Jahre herüber!“

„Wies Stimme klang frohlich, auch sah sie ihm dabei nicht an, sondern wie in Verstreunung neben ihm vorbei durch das Fenster.“

„Wie schön du geworden bist! So träum' ich mir dich nicht, in so blonder deutscher Herrlichkeit nicht.“

„Das Deutsche wird wohl noch mehr inwendig stecken, lieber Karl.“

„Kann mir's denken,“ scherzte er in wenig geschickter Weise, während er die Stimme immer zärtlicher werden ließ, um in Rätches Brust eine ähnliche zu erwecken.

„Ihr lest daheim Klopstocks Oben hatt eures Othar, schwärmt in germanischen Eichenhainen von zerhackerten Römeradlern. Ich nicht Papa zum Thor geworden, der mit dem

## Heer und flotte.

Für die Fortbewegung der Unterboote im untergeleiteten Zustande macht sich der Mangel an geeigneten Seefahrern fühlbar, auf denen die Strömungen am Meeresboden, die als Ebbe- und Flutströmung zur Geltung kommen, verzeichnet sind. Derartige Karten, die recht schätzenswerte Hilfsmittel für die Navigation der Boote unter Wasser abgeben würden, würden eine ganz neue Art von Seefahrern darstellen, die bisher noch nicht gefertigt sind, da die Verzeichnung der Ebbe- und Flutströmungen noch sehr zu wünschen übrig läßt. Man ist gegenwärtig bestrebt, auf diesem noch wenig erforschten Gebiete voranzufahren und hofft, das in absehbarer Zeit die Ergebnisse der Forschungen die Herstellung solcher Karten ermöglichen.

Die Heilbeintendenzen in Gaidendorf bei Hamburg haben die in der Feldmark der benachbarten hannoverschen Gemeinde Banhöfen liegenden Heidefläche durch Vermittlung eines hannoverschen Ritters nunmehr für 495 Mk. 90 Pf. an den Marinefiskus verkauft. Der große künstliche Exerzier- und Übungsplatz soll nunmehr auf das erwähnte Heidegelände in der Nähe der Station Nordholz an der Geestemünder Bahn stiftlich von der Gutsbesitzer-Gesellschaft übergeben werden und namentlich für das am 1. Januar 1913 hierher verlegte Seebataillon bestimmt sein, doch auch als Übungsplatz für die hierige und die Leher Marine-Artillerie-Abteilungen. Zum Transport der Geschütze und der Munition wird ein Schienenstrang den Platz mit dem Bahnhof Nordholz verbinden.

## Von Nah und fern.

**Ein verwegenes Schmutzgerüst.** Ein mit Sacharin beladenes Automobil war von Zürich her der deutschen Grenzwaache bei Konstanz angelandigt worden. In rasender Eile fuhren wirklich die Schmutzgerüstler bei Gottleben über die Grenze, unbekümmert um den Alarmruf der badischen Grenzwaache. Auf der Rheinbrücke in Konstanz, die die Schwärzer passierten, war mit einem Holzwagen eine Barrikade errichtet, doch den Autofahrer hinderte auch dieses Hindernis nicht. Er fuhr auf den Wagen los, der wie ein Ruppenwagen auf die Seite geschleudert wurde. Auf der andern Seite der Rheinbrücke warteten zwei Schutzleute. Ihre „Dakt!“-Rufe waren erfolglos. Die Schmutzgerüstler gaben nach beiden Seiten der Brücke etwa acht Revolvergeschosse ab. Ein Schutzmann gab ebenfalls aus seinem Dienstrevolver fünf Schüsse auf die Schmutzgerüstler ab, ohne zu treffen. Sofort wurde die Polizei in Kobolzell und anderen Orten telephonisch von dem Vorfall benachrichtigt, jedoch ohne Erfolg.

**Im Dampfkessel verbrannt.** Im Kesselhaus einer Zuckerfabrik in Schroda gab der Maschinenmeister einem 60-jährigen Arbeiter den Auftrag, in den Dampfkessel zu steigen und ihn zu reinigen. Nach Verlauf von etwa 1 1/2 Stunden füllten Arbeiter den Kessel mit Wasser und heizten ihn, ohne sich davon zu überzeugen, ob sich noch jemand im Kessel befindet. Als das Wasser schon ungefähr eine Stunde siedete, erinnerte sich der Maschinenmeister daran, daß er Arbeiter mit dem Reinigen des Kessels beauftragt habe. Man ließ sofort das Wasser wieder ab, doch konnten von dem unglücklichen Arbeiter nur noch die Knochen, Stiefel und andre Sachen gefunden werden.

**Tragischer Tod eines russischen Diplomaten.** In Petersburg hat ein bekannter Diplomat einen tragischen Tod gefunden. Dem in dienstlicher Angelegenheit in der russischen Hauptstadt weilenden Sekretär der russischen Botschaft in London, Herr Wlasewski, gerbrach während des Frühstücks sein künstliches Gebiß. Der Herr verschluckte den größten Teil des Gebißes. Ein Zahn geriet in die Luftröhre und von da in die Lunge. Trotz sofortiger ärztlicher Hilfe war Wlasewski reitungslos verloren. Er starb nach 24 stündigen furchtbaren Qualen, die durch starke Morphiumdosen gelindert wurden.

Hammer der Suada die Schiller schmiedet? Der alte Hamulus Ehrenfest vielleicht zum Heimbald, dem grimmigen Wächter der Hausordnung? „Gehst mir's, meine holde Balthäre!“ Wie sah ihn zum erstenmal an, aber ernst genug:

„Bist du nur gekommen, um meines Vaters zu spalten, Karl?“

„Kommst du einen Scherz so ernst auf? Du bist ja sehr empfindlich geworden.“

„Für zweierlei, Karl, und immer gewesen. Ich dulde keinen Scherz über meinen Vater.“

„Und das zweite?“

„Sollst du hernach hören. Jetzt sah uns Kar werden über ein andres. Was hatst du im Sinn, als du deine Jugendfreundin zu sehen wünschtest?“

„Und das verriet dir dein Herz nicht? Bei Gott, ich bin an mancher blendenden Erscheinung vorübergegangen und rechne mir's hoch an, daß ich das Bild meiner Jugendgenossin so treu im Herzen getragen habe. Siehst du mich noch, Elise?“

„Ich gab dir mein Wort,“ antwortete sie ausweichend, „und werd' es halten, wenn du der bist, den ich suchte. Du trägst die Uniform eines französischen Obersten und das Kreuz der Ehrenlegion?“

„Sollte das nicht genug sein, Elise?“

„Lass mich hoffen, daß es nicht schon zu viel ist!“ rief sie mit abwehrender Bewegung, als er ihre Hand ergreifen wollte. „Wie kamst du zu diesem Rang?“

„In den spanischen Feldzügen.“

**Räuberlicher Überfall auf einen russischen Eisenbahnzug.** Auf der Kachathenbahn hielten Räuber in der Nacht durch ein fallendes Signal einen Schnellzug an und raubten dreißig Passagiere Geld und Wertgegenstände. Ein Bahnwächter und ein Oberkondukteur wurden verwundet.

**Sturmkatastrophe auf Jamaica.** Auf der Insel Jamaica zerstörte eine große Flutwelle die Städte Savanna la Mar und Lucca. Die Eisenbahnstrecken wurden an vielen Stellen unterwachsen, und mehrere Eisenbahnzüge entgleisten infolgedessen. Dampfer, die aus Kingston kommen, berichten, daß 42 Personen infolge des Orkans allein in der Montego-Bay umgekommen sind. Der Sturm begann am

selben Augenblick klappte der Apparat, den ein Bindewirbel erfasst zu haben scheint, feillich stürzte dann trotz aller Anstrengungen des Fliegers, ihn wieder aufzurichten, aus fünfzig Meiler Höhe zu Boden. Als mehrere Personen, die Augenzeugen des Unfalls waren, zur Stelle eilten, hauchte Frey, der blutüberströmte unter dem Apparat lag, sein Leben aus.

## Gerichtshalle.

**Berlin.** Vor dem Schwurgericht hatte sich der 36 Jahre alte Fabrikbuchhalter Julius Binte unter der schweren Anklage des Mordes an seiner eigenen Gattin zu verantworten. Er hatte seine von ihm getrennt lebende Ehefrau, als sie

leidend einäschlich der von dem Erwerber übernommenen oder ihm sonst infolge der Veräußerung obliegenden Leistungen und der vorbehaltenen ober auf dem Grundstück lastenden Auslagen und bei Verträgen über Leistungen an Erfüllungsort nach dem Werte, zu dem die Gegenstände an Erfüllungsort angenommen werden. Das Gesetz, das die Ermittlung des Wertes an dem Ort der Veräußerung lege, lasse Abreden der oben erwähnten Art nicht zu; wenn das Reichsgericht bei der betreffenden Ermittlung dem Werte an dem Ort der Veräußerung festzustellen.

## Berliner Humor vor Gericht.

**Der Bot als Gärtner.** Der Angeklagte Hoffmann hatte sich wegen eines „Überfalls“ auf seinen Arbeitskollegen Körner vor dem Schöffengericht zu verantworten. Körner hatte dabei eine erhebliche Wunde am Kopf, ein sogenanntes „Horn“ davongetragen, außerdem fühlte er sich durch eine Anzahl von Kratzen und Schlägen, mit denen Hoffmann seine Attacke begleitete, beleidigt. — Vorl.: Waren Sie mit Körner schon seit längerer Zeit verfeindet? — Angekl.: Ne, unte Feindschaft kamme erst vom Tage vorher. So lange waren wir jettsehrmahen gute Bekannte gewesen, aber — in Feld- und Viebes-Angelegenheiten hört die Gemächlichkeit uff. — Vorl.: Sind Sie wegen Geldsachen in Streit geraten? — Angekl.: Ne, Herr Gerichtshof, wegen Liebesachen. Ich jing damals uff Verlobungsfähigkeit. Leider hatte aber der Feiertag meiner reellen Absichten durch een ziemlich unbedeutend Bor-kommnis mein Mißtrauen wacherufen. — Vorl.: Das ist eine Mißweisung vom Verhandlungsthema, die ich nicht dulden kann. — Angekl.: Bitte um Entschuldigung, Herr Gerichtshof, aber det is grade det Wichtigste in mein janet Mißdeich, denn deswejen bin ich mit Körnern zusammengeraten. An einen der vorausgegangenen Sonntage, wo ich verhindert gewesen war, hatte nämlich mein Fräulein Braut alleine einen Sonntagball bejucht, ohne mir nachher wat davon zu sagen. Ich erühret bloß durch einen Zufall. Um festzustellen, ob sich det wiederholen würde, mach' ich Körnern den Bor-Klatsch, mal einen Sonntag für mir Detektiv zu spielen. Ich schrieb also einen Entschuldigungsbrief, det is ihr wejen Unpäßlichkeit nich abholen konnte, und hatt dessen jing Körner, den sie nich kannte, während er mir schon mit ihr hatte jett'n jett'n, nach det betreffende Lokal. Dador sahle ich an Körnern einen Kofenbordjuch von fünf Mark. Eine abnungsvolle Urkunde trieb mir jett'n Kofen ees — um dieje Zeit is in det betreffende Lokal der Schwoof aus — nach die Swinemünderstraße, wo sie wohnt. In eene Dürnisse stellt ich mir uff Pohlen und beobachtete ihre Handjäre. Det Resultat war verblüffend: Nach ne halbe Stunde kam sie in Begleitung von meinen Detektiv unterjarmelt die Straße lang und an de Hausjäre nahaten beide etwa zehn Minuten lang von 'nander Abjchied, wobei ich sehr zärtlich zunging. — Vorl.: Sie erzählen viel zu breit, kommen Sie endlich zur Hauptsache. — Angekl.: Die passierte an andern Vormittag. Körner behauptete janz stramm, er hätte notjehrunen sich die junge Dame annehmen müssen, da die jett'seher bestand, det je jont von eem andern nach Hause bejtellet worden wäre. Dieje faule Ausrede brachte mir derartlich in Affejeung, det ich ihm ees jejen den Ballong jeb. So jrob, wie 'i ausgefallen is, war' ich endlich jar nich von mir jement. — Der Gerichtshof berückjichtigte die Erregung det Angeklagten, in die er durch die ihm bereijete Entschuldigung geraten war, und erkannte auf nur 30 Mk. Geldstrafe.

## Buntes Allerlei.

**Australische Kaninchen** sind in der letzten Zeit in außerordentlich großen Mengen in Berlin eingeführt worden. Im allgemeinen kostet das Stück 20 Pfennige bis 1 Mark. Da die Tiere mehrere Pfund schwer sind, werden sie natürlich sehr gern gekauft und bilden infolge ihres vorzüglichen Geschmacks eine angenehme Unterbrechung der gewöhnlichen Mittagkost auch des kleinen Mannes.

**Vertrauter Kubik.** Junge: „Wie sollte der Lehrer dich beim Davonlaufen von hinten erkannt haben?“ — „Na, wo er mich so oft über's Knie legt!“

**Eine wie die andre.** Alter Junggeheule: „Ich bin mit meiner Bedienung gar nicht mehr zufrieden, was soll ich nur machen?“ — „Hinausschmeißen und wieder nehmen!“

„Ich weiß,“ sagte sie, „daß die Armer auf der Flucht ist, was hast du beim General Dort zu tun?“

„Ach, Kind,“ lächelte Orlap, „was hat deine Liebe mit Politik zu tun?“

„Ich habe deine Meinungen gehört, Karl, und will mich bemühen, sie verstehen zu lernen. Aber erzähle mir auch etwas von deinen Taten. Du begreifst doch, daß sie das Verständnis erleichtern müssen.“

Elise sprach mit einer inneren Anstrengung, die sich nicht schildern läßt. Beinahe Haß und Verachtung im Herzen, mußte sie liebevoll tun, um ihm sein Geheimnis zu entlocken. Sie hatte die Kraft, ihm das blaue Auge voll zu zuwenden, und hatte sich in der Wirkung nicht getäuscht. Karl Orlap unterlag dem Hauber dieses Auges, er neigte sein Gesicht dem ihrigen zu und sagte im gedämpften, vertraulichen Tone:

Dort ist verdächtig, gegen den Kaiser Berrat zu spinnen. Ich habe den Auftrag, ihn unschädlich zu machen.“

Elise fuhr innerlich zusammen; aber sie beherrschte sich und erhielt sich in ihrer vorigen Stellung, indem sie ebenso leise und vertraulich weiter auf ihn zufragte: „Das heißt, Karl?“

„Ich gefangen ins Hauptquartier abzuführen.“

„Was ist's, das ihr Berrat vom General nennt?“

„Er verhandelt mit den Russen.“

„Worüber?“

„Der kann das wissen!“

„(Fortsetzung folgt)“

## Verwundete bulgarische Soldaten aus der Schlacht bei Lüle Burgas werden in einem Eisenbahnzug untergebracht.



Der Krieg auf dem Balkan hat besonders furchtbare Greuel gezeitigt. Die Aufräumung der ungesunden ausgebeuteten Schlachtfelder hat außerordentliche Schwierigkeiten, die für die verschmachteten Verwundeten um so fühlbarer waren, als sie einerseits auf Seiten der Sieger mit einer gewissen Rücksicht betrieben wurde und andererseits der famulische Haß, der die Gegner befeuerte, auch dazu beitrug, daß Verwundete ge-

stentlich „übersehen“ wurden. So lagen bei Lüle Burgas vereinzelt Verwundete tagelang unter den größtmöglichen Qualen auf dem Schlachtfelde, bevor ihnen Hilfe gebracht wurde. Zu diesen gehören auch die Verwundeten, die wir auf unsemr Bilde sehen. Es sind drei Kameraden, die alle aus denselben Dorf stammen, alle drei bei einer Romantie genant haben und alle drei am linken Bein verwundet worden sind. Sie werden in Jamboli verpflegt.

15. November und nahm mehrere Tage hindurch an Gewalt zu.

**50 Personen bei einem Bootsunglück ertrunken.** Im Hafen von Kalkuta hat sich ein Bootsunglück ereignet. Dort schlug ein Boot, das 50 Passagiere, darunter sieben Europäer, von der Landungsbrücke zu einem Dampfer bringen sollte, infolge Überladung um. Sämtliche Insassen ertranken.

## Luftschiffahrt.

Der französische Unteroffizier Flieger Laurent ist bei Stamps aus hundert Meiler Höhe abgestürzt und nach kurzer Zeit seinen Verletzungen erlegen. Der ihn begleitende Fluggast wurde leicht verletzt. — Zu gleicher Zeit wurde bei Reims der Flieger André Frey von einem tödlichen Unfall betroffen. Der Flieger war mit einem neuen Henriot-Ginbender 100 Pferdestärke, aufgestiegen, den er zu erproben hatte. Nach einigen sehr schnellen Runden über das Flugfeld verstümmte das Geräusch des Motors plötzlich, und in dem-

sich weigerte, zu ihm zurückzukehren, aus Eiferjucht erdroffelt. Die Geschworenen bejahten nach kurzer Beratung die Schuldfrage auf Totschlag unter mildernden Umständen. Das Gericht erkannte auf zwei Jahre Gefängnis, von denen vier Monate und vier Wochen auf die erlittene Unternehmungshaft angerechnet wurden.

**38 Verurteilt.** Das Oberverwaltungsgericht hat in mehreren Entscheidungen das Reichs-Vertrauenssteuergesetz anders als das Reichsfinanzamt ausgelegt. D. hatte von seiner Schwester ein Grundstück erworben und seinerzeit vereinbart, daß sie bei der Wiederübernahme einen Teil des Gewinnes erhalten sollte. Als D. das Grundstück weiter veräußert hatte und seiner Schwester einen Teil des Gewinnes ausbezahlen mußte, erhob er, nachdem er mit einem ansehnlichen Betrage zur Reichs-Vertrauenssteuer herangezogen worden war, nach fruchtlosem Hinwuchen Klage und beantragte seine Freistellung bezw. Ermäßigung, da die Vereinbarung mit der Schwester zu berücksichtigen sei. Der Verwaltungsgericht bestätigte die Vorentscheidung und führte u. a. aus, als steuerpflichtiger Vertrauensgatte der Unterschied zwischen dem Erwerbepreise und dem Verkaufspreise. Der Preis bestimme sich nach dem Gesamtbetrag der Gegen-

„Und wo schmückte dich der Kaiser mit diesem Zeichen?“

„Vor Strallund, als ich die erste schwedische Schanze stürmte.“

„Elise seufzte tief auf und gab ihm jetzt freiwillig die Hand.“

„Habe Dank, Karl, das macht mich um vieles leichter. So hast du nie gegen preussische Landsleute gefochten?“

„Wie kein ihr noch immer denkt!“ rief Karl staunend. „Ist Preußen die Welt? So wenig wie es Frankreich ist. Wir arbeiten alle an dem Werke der Weltverbündung, der einen und ungeteilten Menschheit unter der Führung eines Genius, wie ihn die Vorsehung alle Jahrtausende nur einmal sendet. Und weil sie so langsam mit dieser Sendung ist, sollen wir wie trogige Kinder und in die Nationalen stellen, wenn er zum Kreuzzuge für die erhabene Idee des Weltfriedens aufruft? Was ist Patriotismus anders als die verwerfliche Selbstsucht und verblendete Eitelkeit?“

Elise traute ihren Ohren kaum, aber sie wünschte Orlaps Gesinnungen gründlicher zu vernehmen. Sie bezwang sich und bemühte sich, das Gefühl der Entrüstung äußerlich auf den Schein verwunderter Bihdegliege herabzustimmen, als sie ihm entgegnete:

„Ich bin ein Neuling in diesen Lehren. Willst du mich nicht etwas gründlicher unterweisen?“

„Könnst' ich das!“ rief er erregt. „Könnst' ich's für die Laufende von blödsinnigen Menschen, die die Sonne des Genies nicht ertragen. Seinen segensreichen Schritt nennen sie die

Bewalt bestiegen, der seiner Kraft den notwendigen Raum gewährt, heißt ihnen Ehrfurcht. Warum zwingen sie den großen Kaiser zum Kriege? Weil sie es ihm mißgünner, den Geist allein zu besitzen, der die alternde Welt verjüngt. Und da wirft sich der sogenannte Patriotismus in seinen Weg und schreit: „Ich bin auch da! Ich will auch was bedeuten!“

Und dann nennen sie es heiligen Krieg, für Gott, für König und Vaterland. Als ob unser Vaterland nicht die Erde wäre, die uns ernährt, und unser König nicht der Genius, der den schleichenden Gang der Geschichte mit energischem Griff eine bedeutende Strecke vorwärts reiht!“

Elise war bleich geworden und hatte sich abgewendet.

„Ich glaube nicht,“ fuhr Orlap fort, „daß du mich schon verstanden hast, Elise. Mir nicht Unrecht zu tun, dazu gehört mehr als ein befangenes Frauentherz und eine durch Patriotismus beschränkte Weltanschauung. Aber werde nur erst mein Weib. Im Grunde dir die Hände vom Auge zu lösen. Ich will alles weiden, was deine engeren Interessen beledigen könnte. Ich gelte viel beim Kaiser und werde noch mehr gelten, wenn ich meine Aufgabe mit Dort gelöst habe.“

Soeben war Elise im Begriff, ihre Hand, die Orlap ergreifen, doch Orlap wieder zurückzuziehen, als sie den Namen Dort's hörte. Sie suchte, sich ihn tragend an und ließ ihn die Hand, um ihn nicht mißtraulich zu machen. Denn vielleicht konnte sie etwas erfahren.

„Ich weiß,“ sagte sie, „daß die Armer auf der Flucht ist, was hast du beim General Dort zu tun?“

„Ach, Kind,“ lächelte Orlap, „was hat deine Liebe mit Politik zu tun?“

„Ich habe deine Meinungen gehört, Karl, und will mich bemühen, sie verstehen zu lernen. Aber erzähle mir auch etwas von deinen Taten. Du begreifst doch, daß sie das Verständnis erleichtern müssen.“

Elise sprach mit einer inneren Anstrengung, die sich nicht schildern läßt. Beinahe Haß und Verachtung im Herzen, mußte sie liebevoll tun, um ihm sein Geheimnis zu entlocken. Sie hatte die Kraft, ihm das blaue Auge voll zu zuwenden, und hatte sich in der Wirkung nicht getäuscht. Karl Orlap unterlag dem Hauber dieses Auges, er neigte sein Gesicht dem ihrigen zu und sagte im gedämpften, vertraulichen Tone:

Dort ist verdächtig, gegen den Kaiser Berrat zu spinnen. Ich habe den Auftrag, ihn unschädlich zu machen.“

Elise fuhr innerlich zusammen; aber sie beherrschte sich und erhielt sich in ihrer vorigen Stellung, indem sie ebenso leise und vertraulich weiter auf ihn zufragte: „Das heißt, Karl?“

„Ich gefangen ins Hauptquartier abzuführen.“

„Was ist's, das ihr Berrat vom General nennt?“

„Er verhandelt mit den Russen.“

„Worüber?“

„Der kann das wissen!“

„(Fortsetzung folgt)“

Nach § 27 der Marktordnung für die Stadt Pulsnitz hat der diesjährige

# Christmarkt

**Sonntag den 15. Dezember von mittags 12 Uhr an**

Marktfinden.

Zu demselben werden nur solche Verkäufer zugelassen, die in der Sächsischen Oberlausitz oder im Amtsgerichtsbezirke Pulsnitz wohnen.

Pulsnitz, am 23. November 1912.

Der Stadtrat.

## Männer-Gesang-Verein.

Der Verein bezieht am Sonntag den 1. und Montag den 2. Dezember im Gasthof zum „Deutschen Haus“ seine



### 50jähr. Jubel-Feier

in folgender Weise:

**Sonntag den 1. Dezember:**

**Vorm. 1/2 9 Uhr:** Stellen des Vereins zum gemeinsamen Kirchgang im Vereinslokal (Festgesang in der Kirche).

**Nachm. 3 Uhr:** Festakt, anschließend Kommerz.

**Montag den 2. Dezember:**

**Abends 6 Uhr:** Festtafel und Ball.

Die geehrten Ehrengäste und Vereinsmitglieder nebst Damen werden hierzu freundlichst eingeladen.

Der Fest-Ausschuß.

## Ortskrankenkasse Brettnig.

Dienstag den 3. Dezember 1912 abends 1/2 9 Uhr:

**Ordentliche**

### Generalversammlung

im Gasthof zur Rose.

**Tages-Ordnung:**

1. Wahl eines Ausschusses zur Prüfung der Rechnung des laufenden Jahres.
2. Beschlußfassung über Auflösung der Ortskrankenkasse Brettnig mit dem 31. Dezember 1913, zwecks Gründung einer allgemeinen großen Ortskrankenkasse.
3. Allgemeines.

Sämtliche Stimmberechtigten wollen sich pünktlich einfinden.

Die Präsenzzisten liegen von 1/2 8 Uhr an aus.

Der Ortskrankenkassen-Vorstand.

Ein passendes Weihnachtsgeschenk ist eine Photographie.

Es empfiehlt sich zur Anfertigung derselben das

**Photographische Atelier Max Hoffmann**

**Pulsnitz, Bischofswerdaerstrasse.**

Vergrößerungen

werden nach jedem kleinen Bilde angefertigt. Auch können einzelne Personen aus Gruppen herausgenommen werden. Diese Sachen sind nicht zu verwechseln mit sogenannten Kreidzeichnungen.

Um gütigen Zuspruch bittet

**Max Hoffmann, Photograph.**

### Spezialgeschäft

für Grabdenkmäler und Erbbegräbnisse

Lomnig b. Ottendorf-Okrilla

empfehlen sich den geehrten Einwohnern von Brettnig und Umgebung zu neuester, moderner, stilgerechter Ausführung in allen Steinarten, als:

**Granit, Syenit, Marmor, Glas und Sandstein.**

Aperte Neuheit! Prachtvoll wirkend! Mit Zeichnungen und Kostenanschlägen stehe ich gerne zu Diensten. Prompte Bedienung! Solide Preise!

**Grab-Einfassungen** aus Granit, Sandstein, Zement und dergl. billigsten.

**Erneuerungen alter Denkmäler** werden gut und sauber ausgeführt.

Um gütigen Zuspruch bittet

**Joseph Sticht, Bildhauer.**

**Auskunft erteilt Max Büttrich, Schuhmachermeister, Brettnig.** Auch werden daselbst Bestellungen auf Denkmäler und dergl. angenommen.



Tretbar automatische Wagentächer.

**Julius Tretbar in Grimma bei Leipzig**

Einzigste Kinderwagenfabrik, welche direkt für Private fabrikt und direkt liefert. Verlangen Sie umsonst und frei meinen Fabrikatatalog in Kinderwagen, Sportwagen, Klappsportwagen, Leiterwagen, Babybettgestellen, Kinderkörben. Puppenwagenfabrikpreisliste wollen Puppenwagenbedürftende extra verlangen. Eine Fabrikpreisliste in Reisekörben, Rohrkoffern, Kofferkoffern, Waschkörben, Industriekörben auch allerhand Wirtschaftskörben verlange, wer hiervon braucht. Für Rohrmöbel sei meine reichhaltigste Möbelliste empfohlen, sie enthält: Sessel, Tische, Bänke, Liegestühle, Strandkörbe und Anderes. Sagen Sie, welcher obiger Artikel meiner Fabrikation Sie gerade interessiert. Ich komme Ihnen kostenlos und ohne jede Verbindlichkeit für Sie mit reichhaltigsten Zeichnungen und billigsten Preisangaben näher. Sie wählen daheim ganz unbeeinträchtigt bei Kassakauf mit 10% Rabatt oder Teilzahlung geg. Kontrakt. Alles nach Ihren Wünschen. Schreiben Sie gefälligst an: Julius Tretbar in Grimma bei Leipzig. Aeltteste, größte Kinderwagenfabrik Sachsens.



## Schlüterbrot

Vollkornbrot, ohne Farbstoffe

**Volksnahrungsmittel der Gegenwart**

ermäßig unübertroffen leicht verdaulich,

sämtliche Nährstoffe, Nährsalze, Stärke,

und Eiweißstoffe des Getreidekorns.

unerreicht unerreicht

blut, muskel, und säuernd

knochen, gehirn, Wohlgeschmack,

nerven-bildend, ärztlich empfohlen.

Bekömmlich, sehr preiswert

Zu haben beim Hersteller Bäckermeister Ernst Noack, Großröhrsdorf.

# Bruno Nitzsche

**Klempnerei Brettnig**

empfehlen sein großes Lager von in jedem Haushalt gebräuchlichen Artikeln als: emailliertes, gusseisernes

## Koch- und Küchengeschirr,

Porzellan, Glas- und Steingutwaren,

verzinkte, verzinnete und lackierte Blechwaren, Lampen sowie alle Sorten Lampenteile, alle Sorten Docht und Zylinder, Küchenausgüsse, Wringmaschinen, Schornsteinaufsätze sowie alle Sorten Badewannen, us extra starkem Blech selbstgefertigte Wasserkannen, Giesskannen, Ithkannen, Milchgelten, Schöpflöpfe, Ofenrohre und Ofenrohrknie sowie verzinkte Ofenrohre.

**Bau- und Wasserleitungsarbeiten, Reparaturen,**

sowie sämtliche in mein Fach einschlagende Arbeiten werden prompt, schnellstens und billigt ausgeführt.

Bei Bedarf bitte ich um gefällige Berücksichtigung.

**Radfahrer-Verein Rödertal Brettnig.**

Morgen **Donnerstag** abends 1/2 9 Uhr:

### Versammlung

in der Rose.

D. B.

**Restaurant z. Rosenthal.**

Heute **Mittwoch**

### großes Rehessen,

wozu freundlichst einladet

**Bruno Lennert.**

## Dada

v. Bergmann & Co., Radebeul ist das beste **Haarwasser**, verbindet **Haarausfall**, beseitigt **Kopfschuppen**, stärkt die **Kopfnerven**, erzeugt einen kräftigen **Haarwuchs** und erhält dem Haar die **ursprüngliche Farbe**. a Fl. Mk. 1,50 bei **Theodor Horn**.

**Wenn Sie** nicht essen können, sich unwohl fühlen, bringen Ihnen die **ärztl. erprobten**

## Kaiser's Magen-

**Pfeffermünz-Caramellen**

**sichere Hilfe.** Sie bekommen guten Appetit, der Magen wird wieder eingerichtet und gestärkt. Wegen der belebenden und erfrischenden Wirkung unentbehrlich bei **Leuren.**

Paket 25 Pfg. zu haben bei:

**Theodor Horn, S. A. Soden.**

## Flechten

nässende u. trock. Schuppenflechte, Bartflechte, Aderbeine, Beinschäden,

### offene Füße

Hautausschläge, skroph. Ekzema, böse Finger, alte Wunden sind oft sehr hartnäckig.

Wer bisher vergeblich auf Heilung hoffte, versuche noch die bewährte und ärztl. empfohlene

### Rino-Salbe

Frei von schädlichen Bestandteilen. Dose Mk. 1,15 u. 2,25. Man achte auf den Namen Rino und Firma Rich. Schubert & Co., Weinböhla-Dresden.

Zu haben in allen Apotheken.

## Etiketten

mit der Aufschrift:

**„Soldaten-Brief. Eigene Angelegenheit des Empfängers“**

empfehlen die hiesige Buchdruckerei.

## Turnschuhe

mit **Chromsohle** in allen Größen empfiehlt billigt **Max Büttrich.**

## Walchbretter

empfehlen **Georg Horn.**

**Dresdner Schlachtviehmarkt** vom 25. November 1912.

Zum Auftrieb kamen 4036 Schlachttiere und zwar 599 Rinder, 744 Schafe, 2465 Schweine und 228 Kälber. Die Preise stellten sich für 50 Kilo in Markt wie folgt: Ochsen: Lebendgewicht 50-53, Schlachtgewicht 94-98; Kalben und Kühe: Lebendgewicht 48-51, Schlachtgewicht 89-95; Bullen: Lebendgewicht 50-53, Schlachtgewicht 90-96; mittlere Mast- und gute Saugläufer: Lebendgewicht 58-62, Schlachtgewicht 100 bis 105; Schafe 98-102 Schlachtgewicht; Schweine Lebendgewicht 63-65, Schlachtgewicht 83-85. Es sind nur die Preise für die besten Viehsorten verzeichnet.